

Der Gesellschafter.



Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 1.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich
hier (ohne Frachtlohn) 1 M. 25 S. für den Be-
zug 2 M. außerhalb des Bezirks 2 M. 25 S.

Mittwoch den 3 Januar.

Informationsgebühren für die 3spaltige Zeile aus-
gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung
1/2 S. bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

Zum neuen Jahr 1877.

Daß nicht der böse Feind zugleich
Es störe und zerpalte.

Ihr Alle, die Ihr dient dem Staat
In sorgenvollem Amte,
Die Bismarck jetzt zu frischer That
Und Reichesmuth entflammet;

Zeigt Euch nur wieder, deutsch und ächt,
Laßt Widersacher schmählen,
Und wahr dem Volk sein gutes Recht,
So kann es nimmer fehlen.

Herr Abgeordneter nun zeig,
Daß Du willst nicht erschlaffen.
O, könntest Du nach Altmühl
Ein Eisenbahnlein schaffen!

Und wenn von Wittberg Du nach Sulz
Ein Sträßlein kühnlich erstiffen,
Wir würden Dich als Vorbesitzer
In Gold und Purpur lassen.

Grüß Gott Euch Alle, die Ihr steht
In Handel und Gewerben!
Mit Euch stehts, wenn es so fortgeht,
Zum Sterben und Verderben.

Gott wend's zum Guten! aber ach,
Laß ab von allem Schwindel,
Sonst wird die Welt nach letztem Krach,
Ein bankrott Gefindel.

Die letzte Stund' im Jahr fürwahr
Verklang mit erstem Schalle,
Nun grüß Euch Gott im neuen Jahr
Ihr lieben Leutelein alle!

Grüß Gott! Obwohl ein neu Gewand
Ich heute angezogen,
So bleib ich Euch in Stadt und Land
In Freundlichkeit gewogen.

Ich mein' es gut* und immerdar,
Wo ich Euch mag begegnen,
Wöge der Herr im neuen Jahr
Beglücken Euch und segnen!

Was Gutes die vergangne Zeit
Abwob von Spul zu Spule,
Zu Ruh und Frommen dien' es heut
Der Kirche und der Schule.

Steht Gottes Wort auf dem Panter,
Bleibt Kirch' und Schul' geborgen.
Das bleibt ihr schönster Schmuck und Bier,
Deß bin ich ohne Sorgen.

Gott, nimm in deinen Gnadenschuß
Den Kaiser und den König,
Und rühre Turt' und Heib' zum Trug,
Die Friedenshand nicht wenig.

Auch über unser deutsches Reich
Dein ewiger Wille walte,

Am t l i c h e s.

An die Ortsvorsteher.

Zufolge höherer Anordnung werden die Orts-
Vorsteher beauftragt, pro 1. Januar l. J. und künftig
stets nicht nur die Zahl der von den Ortsgerichten
im abgelaufenen Jahre erledigten, sondern auch die
Zahl der angefallenen und unerledigt gebliebenen
Rechtssachen hierher anzuzeigen.

Nagold, 29. Dezember 1876.

K. Oberamtsgericht.
Kißling.

Tages-Neuigkeiten.

Die Schulkasse in Stetten a. S., Bez. Ulmingen,
wurde dem Schulmeister Ruff in Schietingen, Bez. Nagold,
übertragen.

Nagold, 2. Jan. Nach den geistigen Mit-
theilungen in der Kirche sind in hiesiger Stadt im
abgelaufenen Jahre 132 Kinder, 68 Knaben und 74
Mädchen, geboren, worunter sich nur 6 uneheliche, d.
h. 4%, befinden; es ist dies seit vielen Jahren die
kleinste Zahl. Konfirmirt und aus der Schule ent-
lassen wurden 29 Söhne und 35 Töchter, zusammen
64 Kinder. Die Zahl der Trauungen beträgt 20, die
Zahl der Todesfälle 104, nemlich 31 Erwachsene und
63 Kinder; hienach sind im letzten Jahre 38 Personen
mehr geboren als gestorben, so daß die Bevölkerung
der Stadt wieder zugenommen hat.

Nach einer uns zugegangenen Mittheilung von
Calw ist Herr Chevalier von der Candidatur eines
Reichstags-Abgeordneten zurückgetreten und wird daher
auch diese Wahl in friedlicher Weise bei uns verlaufen.

Bei der Stichwahl in Stuttgart wurde Rechts-
anwalt Lautenschlager mit 6948 Stimmen gewählt.
Der sozialdemokratische Candidat Dr. Dull erhielt
4716 Stimmen.

Stuttgart, 30. Dez. Der Ausschuß des Ge-
werbvereins erläßt eine gewiß zu beherzigende Auf-
forderung in Betreff der Kreditfristen. Sie geht da-
von aus, daß die gegenwärtige Zahlungsweise im
gewerblichen und kaufmännischen Verkehr mit Gewäh-
rung oder Beanspruchung halbjähriger Kreditfristen
oder gar von Neujahr zu Neujahr eine tranthafte sei.
Sie entzieht dem Geschäftsinhaber das Betriebskapital
und trägt wesentlich zur Vertheuerung aller Bedürf-

nisse bei. Eine Reform ist daher im Interesse der
Produzenten wie der Konsumenten gleich dringend
geboten. Der Gewerbeverein spricht seine Ansicht da-
hin aus: 1) Beim Detail Verkauf aller gewerblichen
Erzeugnisse und Waren und bei jeder Art Leistung
gewerblicher Thätigkeit bildet Baarzahlung die Regel.
2) Wo die Natur der Leistung eine Ausnahme ver-
langt, ist eine Zahlungsfrist von höchstens drei Mo-
naten von Ausgabe der Rechnung an zu gestatten.
3) Dem Gewerbe- und Handelsstand ist bei Baarzah-
lung die Einräumung einer Vergünstigung (Rabatt)
zu empfehlen, von säumigen Abnehmern dagegen nach
einer gewissen Frist ein Zuschlag zum Kaufpreis zu
erheben. 4) Diese Bedingungen sind mittelst Plakat
in jedem Geschäftsfokal aufzuhängen und außerdem
den Rechnungsformularen vorzubringen. Der Gewerbe-
verein richtet an die Produzenten und Konsumenten
das bringende Ersuchen, im beiderseitigen Interesse
zu Befestigung des ungesunden Zustandes beizutragen,
und bittet die Geschäftsleute, die Rechnungen immer
sowohl auszustellen und sich von Befolgung dieser
wohlgemeinten Rathschläge nicht durch Konkurrenz-
Rücksichten abhalten zu lassen.

Zübingen, 19. Dez. (Schwurgericht) Auf der An-
lagebank sitzt heute der 30 Jahre alte verheiratete Schnei-
der Joh. Martin Gschner von Koblberg, O. A. Nür-
tingen unter der Anklage des versuchten Todtschlags. Der
Angeschuldete, Vater von fünf Kindern, lebte mit seiner Ehefrau
schon seit mehreren Jahren in Unfrieden, welcher sich beson-
ders in dem letzten Jahre dadurch steigerte, daß die Ehefrau
sich ihr Verbringen verändern ließ, weil der Mann öfters nicht
arbeitete und man dadurch in der Haushaltung zurückgekom-
men war. Nach mehreren Klagen vor dem Schlichteramt
ic. kamen die Ehegatten dahin überein, daß sie getrennt von
einander leben wollen und um dies desto wirksamer machen
zu können, verkaufte die Ehefrau das ihr zugehörige Haus,
ohne auf ein höheres Angebot ihres Mannes Rücksicht genom-
men zu haben. Am 27. August d. J. wurde das Haus dem
neuen Besitzer eingeschrieben und erlaubte dies der Angell.
von andern Leuten in einer Wirtshaus, worauf er drohende
Aeußerungen über seine Frau aussprach, wie „wenn sie nicht
aus dem Flecken geht, so sei sie ein Kind der Seltigkeit“, fer-
ner, „er wolle nur sein Weib einweiden, damit es beim
Schlagen auch aushalte.“ Diese Aeußerungen bestätigten die
vorgefundenen Zeugen auch theilweise, doch haben solche keinen
Werth darauf gelegt, bis auf ein altes Weib, welches der
Frau dies mittheilte und sie dadurch bewog, in einem andern
Hause zu übernachten. Der Angell. scheint durch dieses, sowie
durch seine vollständige Mittellosgkeit (er hatte nicht einmal

Arbeiter Ihr, Ihr seid gejezt
Auf einen mageren Kappen;
Bei Euch die Zeit im Senkel jezt
Nicht stehen will und klappen.

Helf Gott! doch denke auch der Zeit,
Der fieden fetten Jahre.
Gott schenke sie wieder, dann bereit
Zur Arbeit sei und — spare.

Grüß Gott Ihr Bettern von dem Land,
Ihr rothgewangten Västerlein!
Von Euch ist mir schon längst bekannt,
Daß magrer stehn die Hästerlein.

Wills Gott, sein Brunnlein fließet bald,
Euch zu in reichern Strömen,
Dann möget Ihr von Flur und Wald,
Des Segens Rülle nehmen.

Doch wenn sie kommt, die bessere Zeit,
Dann woll' in fetten Jahren
Mit Zwien wie vernünftige Leut,
Und nicht mit Sechsen fahren.

Und nun zum Schluß: Dem Wochenblatt
Kommt freundlich stets entgegen.
Dem Publikum in Land und Stadt
Wünscht Gottes reichsten Segen

der Gesellschafter.

ein eigenes Bett), in große Aufregung verlegt worden zu
sein, er erbrach mit einem Beil den Kasten seiner Frau, um
daraus die ihm in der Endabtheilung zugesprochenen Gegen-
stände zu nehmen. Hierauf begab er sich zum Schultheißenamt
und zeigte dies demselben an, mit dem Ersuchen, ihn dafür
einzusperren; zu gleicher Zeit kam auch die Frau und gieng
nun der Schultheiß mit den Ehegatten in das zu verlassende
Haus, unter seiner Aufsicht den Kasten bewerkstelligen zu
lassen. Die Ehefrau entsetzte sich hierauf mit einem Noth-
voll Kleider und kam bald darauf wieder zurück in der Rei-
nung, daß der Schultheiß noch da sei. Beim Öffnen der
Zimmerthür fand sie sich dem Angell. gegenüber, welcher so-
dann einen Streich mit einem Beil nach ihrem Kopfe geführt
habe, ohne jedoch zu treffen und sie entzog sich etwaigen
weiteren Ruchhandlungen durch die Flucht. Diese Handlung
führte den Angell. vor Gericht, doch zog derselbe solche voll-
ständig in Abrede und gibt an, daß er das Beil auf der
Kübel gehabt hätte, im Begriffe, einzutreten vor dem Hause des
findliche Holzsteden klein zu spalten. Da die Frau des An-
geschuld. sich des Zeugnisses entschlag und außerdem keine Zeugen
bei diesem Vorfalle zugegen waren, so erfolgte, dem Antrage
der Verteidigung (Herr Procurator Lamme) gemäß
Freisprechung. — Der zweite Fall am Dienstag sowie die
beiden am Mittwoch betrafen Verbrechen gegen die Sittlich-
keit, weshalb der Gerichtssaal dem Publikum nicht geöffnet
war. Der ledige Maurer Leopold Zeller von Grunbach, O. A.
Neuenbürg, wurde wegen eines solchen Vergehens mit 6
Monaten Gefängnis bestraft wegen verführter Nothzucht
wurde der ledige Maurer Leopold Zeller von Altingen,
O. A. Herrenberg, zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren
Ehrverlust, wegen eines Sittlichkeitsverbrechens der Bauer
Philipp Delschläger von Birkenfeld, O. A. Neuenbürg, zu
7 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Crailsheim, 22. Dez. Vorgestern befand sich
der Schäfer von Sattelberg bei seiner Heerde auf dem
Felde, da plötzlich kommt ein Fuchs herangesprungen,
fährt unter die Schafe hinein und beißt nach allen
Seiten um sich. Der Schäfer will ihn abtreiben und
macht herzhaften Gebrauch von seiner Schippe. Allein
das müthende Thier wendet sich gegen ihn und sucht
ihn an die Beine zu kommen. Da, noch zu rechter
Zeit, springt der Hund herbei und faßt den Fuchs im
Genick, worauf es dem Schäfer möglich wurde, den-
selben zu erlegen.

(Photographischer Schnellpressen-
Druck.) Die Firma Braunck und Maier in Mainz
hat es mit glänzendem Erfolg zu Weg gebracht, pho-
tographischen Druck mittelst der Schnellpresse auszu-
führen. Sie ist dadurch in den Stand gesetzt, über
2000 photographische Abdrücke im Tag zu liefern.

Auch ist es ihr möglich, die Photographien gleichzeitig mit Buchdruck-Text zu versehen, eine für die gesammte Typographie höchst weittragende Erfindung.

Berlin, 27. Dez. Die bevorstehende Feier des 70-jährigen Militärjubiläums des Kaisers hat Anlaß zu dem Gerücht gegeben, daß eine umfassende politische Amnestie bevorstehe. Dieß Gerücht ist, wie man erfährt, grundlos. Es lag durchaus nicht in der Absicht des Monarchen, dieser Erinnerungsfeier eine allgemeinere Bedeutung zu geben.

Berlin, 29. Dez. Wie der „Reichsanzeiger“ amtlich meldet, ist der bisherige Unterstaatssekretär im preuß. Justizministerium, Friedberg, zum Staatssekretär im Reichsjustizamt unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat „Erzellenz“ und der Geheimen Oberregierungs-rath Michaels zum Direktor im Reichskanzleramt ernannt worden.

Berlin, 29. Dez. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Beschlüsse der Konferenz wurden in Ultimatum-Form an Midhat-Pascha übergeben. Die Mächte betrachteten das Actenstück als undiscutierbar; sie verlangten Ablehnung oder Annahme. Midhat befürwortet die provisorische Annahme, vorbehaltlich der Gutheißung des türkischen Parlaments. Die Beschlüsse lauten auf: Vereinigung Bosniens und der Herzegovina, Theilung Bulgariens mit der Balkan-Grenze, Ernennung dreier christlicher Gouverneure, sowie einer Commission zur Durchführung der Reform, Bildung eines Gendarmen-Corps von Freiwilligen unter Befehl der Gouverneure und zum Schutz der Commission.

Berlin, 30. Dez. Der „Reichs-Anzeiger“ publicirt die Ernennung der Geheimen Legations-Räthe Jordan und Bucher zu wirklichen Geheimen Legations-Räthen mit dem Range der Räthe erster Classe.

Die soeben erfolgte Verleihung des Sterns zum Kronenorden zweiter Klasse an den Präsidenten des Reichstags, v. Förckenbeck, wird in politischen Kreisen als erneuter Ausdruck der kaiserlichen Genugthuung über das Zustandekommen der Justizreform aufgefaßt.

Es ist doch noch nicht alle Romantik aus der Welt verschwunden! Vor etwa 3 Monaten half ein junger Mann einem schönen Mädchen aus der Verlegenheit, als dieses an einem Posthalter Berlins einen aufgegebenen Brief bezahlen wollte und dabei den Verlust ihres Portemonnaies bemerkte. Nach wenigen dabei gewechselten Worten erklärte die junge Dame in sichtlicher Angst, sie stehe im Begriff, in ihre Heimath nach Hamburg abzureisen, wisse aber nunmehr nicht, was sie anfangen solle, weil das verlorene Portemonnaie ihre ganze Baarschaft enthalten habe. Der junge Mann suchte anfangs einige Augenblicke, dann ließ er sich durch das liebe Gesicht bestimmen, auch noch das nöthige Reisegeld vorzuschleichen. „Ich bin ein armer Teufel“, sagte er mit einem gewissen Galgenhumor zu ihr, „hier ist meine Karte und schicken Sie mir halb das Geld zurück, sonst muß ich mein Letztes verlieren.“ Das Mädchen reichte ihm dankbar die Hand und beide trennten sich. Tage und Woche vergingen ohne Nachricht; schon fing der edle Helfer in der Noth an, sich über seinen Verlust zu trösten, da kamen endlich Geld, eine Photographie des Mädchens und ein Briefchen, worin sie schrieb: „Sehen Sie mich noch einmal genau an, gefalle ich Ihnen, so reichen Sie mir die Hand für's Leben. Sie haben mir auf mein redliches Gesicht Ihre letzten paar Thaler gegeben; ich war damals so arm wie Sie, jetzt bin ich reich, denn ich habe in der Braunschweiger Lotterie ein nettes Stümchen gewonnen, das ich mit dem liebenswürdigen „armen Teufel“ gerne theilen will.“ — Der also Ueberraschte packte über Hals und Kopf seine Sachen zur Reise nach Hamburg und ist jetzt glücklicher Ehemann, auch Besitzer eines schönen Hauses in Berlin, nicht weit von der Poststelle, wo er das Herz seiner Frau gewonnen hatte.

Louis Courbet, ein verlorener Berliner Junge, kam 26 Jahre alt nach Paris, um den Lederhandel zu erlernen; er galt als Oesterreicher. Mit dem Geld, das er mitgebracht, spielte er an der Börse und gewann Tausende und warf viel davon seiner Geliebten Bigot, einer liebevollen Dirne, in den Schoß, die dieses Geld und andere und mancherlei Schmuck, wie er sah, in einem Wandschränkchen aufbewahrte. Bald lehrte ihm das Glück den Rücken, er verlor all sein Geld und hat die Dirne um ein Darlehen. Sie schlug's ihm ab, da stieß er ihr sein Messer in die Hüfte; die Dirne war aber so stark und fett, daß der Stoß ihr nicht tödtlich wurde; sie erwehrte sich seiner und zwar auch dann, als er sie zu erdroßeln und zu berauben suchte. Er wurde festgehalten und vor die Geschworenen gestellt, von denen

er wegen Mordversuchs zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt wurde.

Simons Vater in Königsberg, ein früherer Maler, ist 93 Jahre alt gestorben. Er konnte mit Freuden in die Grube fahren, denn er hat das größte Glück eines Vaters erlebt, einen vortrefflichen, in seinem Volke hochgehaltenen Sohn zu haben, den Präsidenten des ersten deutschen Parlaments und später vieler Landes- und Reichstage. Sein Name wird leben in und mit dem des Sohnes.

„Was ist besser, — betteln oder stehlen?“ Vor einigen Tagen ging der Pfarrer aus K. gegen 10 Uhr Abends aus Solopist, Bezirk Rutenberg (Böhmen), nach Hause. Auf dem Wege gefellte sich ein unbekannter Mann zu ihm, lächelte ihm ehrlich-voll die Hand und fragte ihn: was besser sei, betteln oder stehlen. Der auf diese Weise angesprochene Hr. Pfarrer zeigte keine Lust, sich mit dem verdächtigen Ranne in Disputationen über Gegenstände der Moral einzulassen, und suchte ihn abzuweisen. Dieser aber setzte sein Gespräch ungenirt fort und erklärte, daß es jedenfalls besser sei, zu betteln als zu stehlen, und bat deshalb den Herrn Pfarrer, seinen Rock auszuziehen und ihm denselben zu übergeben. Dem durch diese seltsame Zumuthung überraschten Herrn blieb nichts Anderes übrig, als dieser Bitte zu willfahren; der sonderbare Mann war jedoch noch nicht zufrieden, sondern bat noch um die Weste sammt der goldenen Uhrkette und Taschenuhr, ferner um die Unausgesprochenen und um die Stiefeln, worauf er sich mit dem Resultate seines „Bittens“ rasch entfernte. Der wie ein Johannes Kantius ausgeplünderte Geistliche mußte dann noch eine Stunde Weges in dem größten Regligo zurücklegen. Die Forschungen nach dem romantischen Banditen blieben bisher ohne Erfolg.

Aus Hamburg ist den hiesigen zuständigen Behörden die Mittheilung zugegangen, daß dort falsche Fehnmarsstücke mit dem Münzzeichen D und der Jahreszahl 1874 in den Verkehr gebracht worden seien. Die Falschstücke, welche aus einer Mischung von Zink und Blei bestehen, sind in der Farbe etwas heller als die echten Stücke und haben einen dumpfen Klang.

Roskau, 30. Dez. Die Roskauer Zeitung schreibt: Rußland werde bei Abbruch der Verhandlungen die Entscheidung Europas, nicht die eigene, der Türkei aufzuzwingen haben. Europa führe alsdann gleichsam Türkenkrieg mit russischen Waffen. Wohlwollende Neutralität Europas gegenüber Rußland sei ungenügend. Rußland war nicht die Orientfrage auf, obwohl es ein Interesse haben konnte, der Türkei den Gnadenschuß zu geben, es könne nicht neben Kriegsoffern noch Rücken- oder Seitenangriffe riskiren. Es müsse sein eigenes Interesse mit einem Interesse irgend einer Macht verbinden.

Wenn Rußland noch vier Wochen mit dem Kriege wartet, kann es sich ihn ganz ersparen. Die angebliche Kriegsbegeisterung des Volkes ist schon ziemlich auf den Gefrierpunkt gesunken. Das Geld ist auch schon ausgegeben, ehe ein Schuß gefallen.

Rischeneff, 24. Dez. Der Zustand des Großfürsten Nikolaj hat sich heute bedeutend verschlimmert. Man ist in der Umgebung des Großfürsten sehr besorgt, und wurde schon gestern nach Petersburg um ärztlichen Sulturs telegraphirt. Wie es heißt, soll auch eine medizinische Notabilität aus Wien berufen werden.

Wenn man mit dem Wetter nur auch einen Compromiß machen könnte — etwa auf 3—5 Grad Frost auf vier Wochen, da wir nun einmal Winter haben und das rasche Umspringen eben so ungesund als unangenehm ist. In Petersburg hatte man am 22. Dez. Morgens 37 Grad Celsius (32 Reaumur). Solche Kälte war dort seit 1753 unerhört; nur im Januar war es seit 120 Jahren einigemal kälter gewesen. Am 22. Januar fielen die Spähen aus der Luft todt zur Erde. Die Schulen werden in Petersburg bei 20 Grad Reaumur geschlossen.

Die Stadt Paris hat, wie es scheint, beim Weihnachts-Reveillon einen gewaltigen Appetit bewiesen. Am Tage zuvor wurden in den Zentralhallen verkauft: 69,000 Dugend Austern, 42,000 Hühner, Kapannen und Rebhühner, 16,000 Leberpasteten, 650,000 Krebse u. s. w. In der Nacht des Reveillon verzehrte Paris etwa für 600,000 Frs. Schweinefleisch. Als Moral mag hinzugefügt werden, daß die Polizei gegen Morgen 782 Trunkenbolde in den Straßen aufgefunden hat.

Paris, 30. Dez. Der „Moniteur“ schreibt: Die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens sei festzuhalten, obgleich constatirt werden müsse, daß bisher die Dispositionen der Pforte nichts weniger als verhältnißmäßig erschienen.

Paris, 31. Dez. Der Conseil-Präsident Jules

Simon erklärte beim Empfang des Syndicats der Wechsel-Agenten, er hoffe fest auf einen friedlichen Ausgang der auswärtigen Kreise und rechne dabei auf die weise Besonnenheit der europäischen Mächte.

London, 29. Dez. Das medizinische Journal „Lancet“ meldet den Ausbruch einer Krankheit bubonischen Charakters in der Umgegend Bagdads, welche zweifellos als Pest zu bezeichnen sei. Die Pforte würde internationale Maßregeln dagegen vorschlagen.

Konstantinopel, 28. Dez. Die Konferenz hat in ihrer heutigen Sitzung, welche vier Stunden dauerte, beschlossen, daß der Waffen-Stillstand auf 2 Monate, bis zum 1. März, verlängert werde. Die türkische Regierung überreichte ihre Bemerkungen über mehrere von der Vor-Conferenz gestellte Anträge namentlich bezüglich der Garantien. Unter den Bevollmächtigten, welche sich über die aufgeworfenen Fragen aussprachen, ist namentlich der französische, Graf Chaudordy, zu nennen. Samstag und Montag sollen wiederum Konferenz-Sitzungen stattfinden. Man hofft, daß die Arbeiten raschen Fortgang nehmen und zu einer friedlichen Lösung führen werden; jedenfalls haben sich die Beforgnisse erheblich vermindert. Die britische Flotte ist von der Besika-Bai nach dem Piräus abgefeselt.

Unter den Schreckensscenen nach dem Theaterbrande in Brooklyn machten diejenigen den erschütterndsten Eindruck, wenn Familienglieder oder nahe Verwandte in den noch rauchenden Trümmerhaufen nach Leichen ihrer Angehörigen suchten und diese oft gar nicht, oft in halbverkohltem, fast unkenntlichem Zustande auffanden. Aber, so unglaublich es auch klingen mag, selbst aus diesem Elend versuchte gemeine Habgier noch Vortheil zu ziehen, wie ein zur Kenntniß der Behörde gekommenes, wahrscheinlich nicht vereinzelt dastehender Fall beweist. Ein Herr Hecht hatte die Leiche seines Sohnes an einer goldenen Uhr und Kette, welche von dem Feuer verschont geblieben waren, wieder erkannt. Als man diese Werthgegenstände bemerkte, drängte sich über ein halbes Duzend Personen herbei, welche mit lautem Jammergeschrei die Leiche als die eines Verwandten an sich reißen wollten, nur um in den Besitz der Werthgegenstände zu kommen. Kaum gelang es den anwesenden Beamten, die Absichten dieser Hyänen zu vereiteln. So erzählt eine amerikauische Zeitung.

Newyork, 30. Dez. Der Expresszug der Pacificbahn gerieth gestern in Folge des Schneetreibens aus den Schienen und stürzte bei Ashland (Ohio) 75 Fuß hoch über die Brücke hinweg in den Fluß. Viele Personen sind todt, 52 verletzt.

Hannovers Helden. 2)

Von ...
I.

Als am Schluß des vorigen Jahrhunderts jenseits des Rheins die Revolution, die „grimme, lichterlose“, wie Freiligrath sie nennt, ihr Riesenhaupt erhob und wild die blutigen Locken schüttelte; als sie, Alles vernichtend, was ihr hinderlich oder feindlich erschien, immer weiter und weiter schritt auf blutriesendem Pfade bis zum Königsmorde und endlich im ledigen Siegesrausch die Kriegsfackel hinaus schleuderte über ihre Grenzen, um auch den anderen Völkern Europa's „Freiheit“ oder blutige Riegellosigkeit zu bringen, da erschrakten die Fürsten, welche bislang und thätig zugehört der rastlosen Arbeit der Guillotine: — das unheimliche Gespenst der Revolution schwebte geisterhaft über den Rhein und bald raste die Kriegsfurie in den österreichischen Niederlanden zwischen den Republikanern, welche Flandern überschwemmten und dem Hause Habsburg, das außer seinen bedrohten Besitzungen auch den Mord der eigenen Tochter zu rächen hatte.

Doch hatte die französische Republik im ledigen Uebermuth auch an England den Krieg erklärt, und als Dumouriez in Holland einfiel, da ließ König Georg III. eilig rufen, um dem Statthalter als seinen Freunde zur Hilfe zu eilen und der heranbrausenden Fluth ein mächtiges Halt zu gebieten.

Man vergaß dabei, daß der Geist der flammenden Begeisterung jene Republikaner beherrschte und unaufhaltsam von Sieg zu Sieg führen mußte.

So schiffte sich ein englisches Heer nach Holland ein, wohin gleichzeitig 13,000 in englischen Sold genommene Hannoveraner unter dem Feldmarschall von Freytag im Anfang des Jahres 1793 ausbrachen. Die Prinzen Ernst August von Cumberland (der nachherige König von Hannover) und Adolph, Herzog von

*) Widerrechtlicher Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

Cambridge (ipphen Heere.

Der Herr und vereinigte zuge Schlacht Herrn Prinz von Österreichischen

Nachdem fündem Glücke von den Hann sie ihren vern mit heldenmüth Bragge die M nächsten Zel

Zu Früh zug in Fland auf's Neue ermaß durch G Franz II. hat von Koburg b Oesterreicher z Siege die Ver

Doch ver der Deutschen geisterung der Freiheitslieberr sähigen Männ dem Todesmut schlagen, welch gegen zu stelle

Zu Welt furie tobte, l der Lv's, wel Felbzügen ste rere Male bei

Unter d demolirt, doch Felbzüge oon wie möglich z

Wie alle auch die Befehl leit betrieben, die nöthige es am nothwe haben u. s. w.

In dies Hammerstein in Menin die gung der S nehmen.

Das zu der dazu gek kommen, wurd

Der neu schätze, und se 1500 Hannov Emigranten, mozu noch ei Infanterie, b 40 Feuer-Ge

Das w ohne Glazis, Kanonenkugel fast ohne Ru

Was te nen tapfern O rtes wirklich der greise Ha und die Sch haben? —

Wir w Ueberblick sch lage, sowie erst vollständ

Es war überlegener P Moreau und die Stadt vo Es wa

Bermis

Die Unter laut Eintrag buch, Thl. VI zur Sicherste Friedrich R manns in W

Syndicats der
den friedlichen
hne dabei auf
Mächte.
ische Journal
heit buboni-
dads, welche
Die Pforte
vorschlagen.
ie Conferenz
er Stunden
stand auf 2
werbe. Die
lungen über
Anträge na-
den Bevoll-
nen Fragen
Graf Chau-
sollen wie-
Man hofft,
nen und zu
falls haben
Die britische
Piräus ab-
n Theater-
den erscht-
oder nahe
immerhausen
d diese oft
Kennlichem
uch klingen
eine Hab-
Kennntniß
vereinzelt
hatte die
und Kette,
ren, wieder
bemerkte,
ten herbei,
ie als die
nur um in
n. Kaum
chten dieser
merikanische
g der Pa-
reitreibens
Ohio) 75
sh. Viele
deris jen-
ge, schie-
haupt er-
als sie,
feindlich
bluttrie-
ndlich im
schleuderte
Bölkern
igkeit zu
lang und
uilotine-
schwebte
e Kriegs-
schen den
anten und
bedrohten
ochter zu
im fecken
ärt, und
ß König
als sei-
ranbrau-
menden
d unaufr-

Cambridge (später Vicelkönig), dienten im hannoverischen Heere.

Der Herzog v. York hatte das Ober-Kommando und vereinigte sich im Mai, nachdem durch eine einzige Schlacht ganz Belgien durch den kaiserlichen Feldherrn Prinz von Koburg befreit worden war, mit dem österreichischen Heere.

Nachdem im Laufe dieses Jahres mit abwechselndem Glücke hartnäckig gekämpft worden, besonders von den Hannoveranern beim Dorfe Neypoede, wo sie ihren verwundeten und gefangenen Feldmarschall mit heldenmüthiger Bravour befreiten, wurden bei Brugge die Winterquartiere bezogen und sich auf den nächsten Feldzug vorbereitet.

Zu Frühlung des Jahres 1794 wurde der Feldzug in Flandern durch das Heer der Verbündeten auf's Neue eröffnet und der Herzog von York abermals durch 6000 Hannoveraner verstärkt. Kaiser Franz II. hatte sich persönlich in's Lager des Prinzen von Koburg begeben, um durch seine Gegenwart die Oesterreicher zu ermuntern. Man hoffte durch rasche Siege die Verluste des vorigen Jahres auszugleichen.

Doch vergebens rangen die kaltblütige Tapferkeit der Deutschen und Engländer mit der ungestümen Begeisterung der jungen Republik; die bezaubernden Freiheitslieder des Pariser Volkes trieben die kampfsfähigen Männer Frankreichs mit Allgewalt und blindem Todesmüthe an die Grenzen, um die Feinde zu schlagen, welche sich ihrer entfesselten Fluth lähn entgegen zu stellen wagten.

In West Flandern, wo um diese Zeit die Kriegsfurie tobte, liegt die Stadt und Festung Menin an der Ly's, welche in den dort geführten Kriegen und Feldzügen stets eine große Bedeutung gehabt und mehrere Male belagert worden ist.

Unter dem Kaiser Joseph wurde die Festung demolirt, doch hielt man es bei dem Plane zu dem Feldzuge von 1794 für wichtig, Menin wieder so rasch wie möglich zu befestigen.

Wie alles Uebrige in diesen Feldzügen, so wurde auch die Befestigung Menin's mit beispielloser Eiligkeit betrieben, und während in der letzten Stunde erst die nöthige Anzahl Arbeiter beisammen war, fehlte es am nöthwendigsten Material, am Holz zu Pallisaden u. s. w.

In dieser Lage erhielt der General-Major von Hammerstein mit seinen Hannoveranern den Befehl, in Menin die Garnison zu bilden und die Vertheidigung der Stadt, wenn der Feind vordränge, zu übernehmen.

Das zur Vertheidigung bestimmte Geschütz, mit der dazu gehörenden Munition sollte aus England kommen, wurde aber vergebens erwartet.

Der neuernannte Commandant fand nur 28 Geschütze, und seine ganze Garnison bestand aus ungefähr 1500 Hannoveranern und einem Bataillon französischer Emigranten, meistens Edelkuten, 400 Mann stark, wozu noch ein kleines Detachement bessen-casselscher Infanterie, bestehend aus einem Lieutenant und etwa 40 Feuer-Gewehren kam.

Das war die ganze Besatzung einer Festung ohne Glazis, ohne Graben, ja, selbst ohne eine den Kanonenkugeln widerstehende Brustwehr. Und dazu fast ohne Munition und Lebensmittel.

Was konnte in solcher Lage das Loos der kleinen tapfern Schaar sein, wenn eine Einschließung des Ortes wirklich stattfand? Mit welchem Gefühle mag der greise Hammerstein diese Gefahr in's Auge gefaßt und die Schwere der Verantwortlichkeit dabei erwogen haben?

Wir waren unsern Lesern diesen historischen Ueberblick schuldig, um ihn mit der damaligen Sachlage, sowie dem Terrain unserer kleinen Erzählung erst vollständig vertraut zu machen.

II.

Es war am 27. April 1794, als ein zehnfach überlegener Feind unter dem Oberbefehl der Generale Moreau und Vandamme gegen Menin vorrückte und die Stadt von allen Seiten umschloß.

Es war für die Garnison auf keinen Entsch-

auf keine Rettung mehr zu hoffen als völlige Vernichtung oder Kapitulation.

Der spartanische Heldenmuth eines vom militärischen Geiste ganz durchdrungenen Mannes, wie Hammerstein es war, gehörte dazu, die völlige Ruhe und Heiterkeit der Seele, wie die Klarheit des Geistes in solcher verzweifelter Lage sich zu bewahren und die eigene Sicherheit den Untergebenen einzusüßen.

Stolz und fest wie die Eiche seines Vaterlandes ragte dieser Mann als würdiger Vertreter seines Volkstammes aus der blutigen Geschichte jener Tage mit unvergänglichem Lorbeer geschmückt empor.

Die unglückliche Stadt, welche bald durch die Bomben der Republikaner in Flammen aufloderte, war schon vorher von den Einwohnern fast gänzlich verlassen worden, nur wenige Bürger hatten aus Besorgniß um ihr Eigenthum der Gefahr getroßt und waren zurückgeblieben, verbrochen sich jedoch beim Beginn der Belagerung in ihre Keller und ließen die Häuser nach Belieben fortbrennen.

Unter solchen Umständen war für die Besatzung, welche fortwährend vom Feinde beunruhigt wurde, an kein Löschchen zu denken, und das Verderben mußte ungehindert seinen Gang gehen!

Die Häuser der Stadt, welche größtentheils aus massiven Steinmauern aufgeführt waren, boten den Flammen kräftigen Widerstand, doch brannte es bald auf allen Straßen, und stand der Thurm des landwirthschaftlichen Hauses, worin sich ein schönes Glücksspiel befand, schon am ersten Tage in Flammen.

Unweit dieses Gebäudes, welches auf einem freien Plage lag, an einer der Hauptstraßen stand ein ziemlich großes alterthümliches Haus, welches noch gänzlich von der Zerstörungswuth der Bomben verschont geblieben war. Hier wohnte der Kaufmann Baroche mit seinen beiden Kindern, einem Sohn und einer Tochter; — sein Weib war vor Jahresfrist gestorben, aus Gram über den ältesten Sohn, welcher, wie man erzählte, ohne ihre Einwilligung nach Paris gegangen war und sich dort der Revolution in die Arme geworfen hatte.

Madame Baroche hatte in ihrer Jugend bei einer vornehmen adeligen Familie Frankreichs als Erzieherin gedient und hier harte, aristokratische Grundsätze eingefloßen, nach welchen sie später die Erziehung der eigenen Kinder gewissenhaft leitete, ohne zu bedenken, wie sich auch in dieser Hinsicht die Extreme gar zu häufig berühren. Ihr Ehemann verhielt sich zu diesen Erziehungs-Prinzipien gänzlich neutral, froh, daß ihm die Kinder auf diese Weise keine Sorge machten, — er war ein tüchtiger Kaufmann, dessen ganzes Streben nur auf Gewinn gerichtet war und dem es deshalb auch ganz gleichgültig erschien, ob sein Kunde Aristokrat oder Republikaner sich nannte, wenn er nur bei ihm sein gutes Geschäft machen konnte.

Charles, der älteste Sohn, war der Mutter Liebling, ein feiner, hübscher junger Mann von 21 Jahren, mußte er, auf ihren Wunsch und gegen des Vaters Willen, die Rechte studiren, um so späterhin vielleicht noch durch Vermittlung ihrer früheren Herrschaft, deren besonderer Günstig sie sich auch noch nach ihrer Verheirathung erfreute, eine glänzende Staatskarriere zu machen, was bei seinem hellen Verstande auch in der That nicht zu den Unmöglichkeiten gehörte.

Da brach die furchtbarste aller Revolutionen in Paris aus und warf im Sturmesbraus das Königthum mit seinem ganzen Adel über den Haufen; das lang getrennte Volk machte tabula rasa mit seinen Prinzipien und die alte Zeit wurde erlöst im Blutmeer der Guillotine.

Die Freiheit hielt wahnsinnige Orgien und entzückte die schlimmsten Leidenschaften eines Volkes, welches geistig in den Kinderschuhen einherging. Das Gute und Edle, das Hohe und Erhabene wandte weinend das Antlitz ab und mußte das Feld der blutigen Nacht, welche die Tiefe emporgeschleudert, überlassen.

Madame Baroche gerieth bei diesen Schreckensnachrichten aus allen Fugen ihrer Prinzipien, sie bezweifelte die Möglichkeit solcher Dinge, bis die ersten Flüchtlinge die grausame Wahrheit nur zu sehr bestä-

tigten. Was mochte aus der Familie d'Anville, ihrer von ihr noch immer angebeteten Herrschaft geworden sein? Sie wäre in dem Heroismus ihrer Ergebenheit gern selber nach Paris geeilt, um Gewißheit über das Schicksal derselben zu erhalten.

Da warf die Schreckensnachricht von der Hinrichtung des Königspaares wie der schauerlichen Ermordung der Prinzessin von Lamballe die arme Frau aufs Krankenlager, von welchem sie sich nur etwas erholte, als eines Abends ein Wagen vor der Thür hielt, welcher den jungen Vicomte d'Anville und seine Schwester als Flüchtlinge enthielt.

Hektor d'Anville war ihr Liebling gewesen, die zarte Hortense noch nicht den Windeln entwachsen, seitdem Madame Baroche sie zum letzten Male gesehen, — jetzt genoh sie das Glück, die beiden Kinder ihrer Herrschaft, die einzig Geretteten der Familie in ihr Haus aufzunehmen und vor Gefahr beschützen zu dürfen.

Es war der letzte Sonnenblick ihres Lebens, — mußte sie doch sehen, wie ihre beiden eigenen Söhne, Charles, der Student, und Henry der Kaufmann, den jungen Edelmann mit finsternen Blicken betrachteten und ihre republikanischen Ideen ohne Scheu offenbarten.

Als nun gar Charles das Vaterhaus verließ mit dem offen ausgesprochenen Vorsatze, nach Paris zu gehen und sich der Revolution anzuschließen, da brach das Herz der armen Frau, welche alle Idole ihrer Seele so sah zusammenstürzen sah.

Ein Jahr später sehen wir den jungen Vicomte d'Anville als Mitglied des Emigranten-Bataillons unter der Besatzung von Menin, während seine Schwester Hortense noch immer ein Schützling im Hause des Kaufmanns Baroche war und in Jeannette, der liebenswürdigen achtzehnjährigen Tochter, eine treue Freundin gefunden hatte.

Baroche hatte sich trotz der wachsenden Gefahr nicht von seinem Hab und Gut trennen können, er blieb in seinem Hause, während selbst der Magistrat die Stadt verlassen hatte. Die bombenfesten Keller seines Hauses gewährten ihm und den Seinen, wie allen seinen kostbaren Vorräthen und Schätzen hinreichenden Schutz. Wie aber stand es mit ihm, wenn die Stadt durch die Republikaner eingenommen wurde und man die Aristokratin bei ihm fand? —

Man kann sich die Urruhe des guten Mannes denken, als jetzt die völlige Einschließung der unglücklichen Stadt eine vollendete Thatsache geworden und die Capitulation der Garnison als unausbleiblich anzusehen war.

(Fortsetzung folgt.)

W i e r l e i .

-- Nichts ist edler, sagte einst Nestroy, als wenn man seine Hand seinem Menschen in die Hand legt, dem man sie eigentlich ins Gesicht legen möchte.

— Ueber einen Ball in einem Fasse berichtet man aus Breslau also: „Am 14. Dezember fand in der Fabrik von Seibel und Co. hier ein Fest statt, wie solches wohl noch nie in ähnlicher Weise begangen wurde. Die Ausstellung des Riesenfasses von 54.000 Liter Inhalt, durch den Holzbödtcher Seibel aus Groß-Glogau gefertigt, war vollendet. Zur Einweihung war ein kleiner Ball arrangirt, der im Innern des Fasses abgehalten wurde. Die Größe und Mächtigkeit des Fasses, das mit Recht der deutschen Industrie zur Ehre gereicht, kann man sich vorstellen, wenn man erfährt, daß darin ein Contre danse von 10 Paaren bequem durchgeführt wurde.

— Vor einem Reggerladen. „Hast Du auch schon gehört, hier kocht man die Wurst mit Dampf! B. Was Du sagst, mit Dampf? Kommt denn da gar kein Fleisch dazu?“

— Wichtige Anzeige. Für den bevorstehenden türkisch-russischen Krieg werden auf beiden Seiten des Kaiserthums vollständig kundige Berichterstatter gesucht. Dieselben müssen in allen lebenden Sprachen zu lägen verstehen. Personen, welche bereits mit Oesterreich 1866 und in Frankreich unter Gambetta mitgelogen haben, erhalten den Vorzug. Näheres auf dem Hauptbureau der Feldtelegraphen.

Goldkurs der k. Staatskassenverwaltung
am 1. Januar 1876.

20-Frankenstücke 16 . 20 . 4

Öffentliche und Privat-Bekanntmachungen.

Regold.

Bermittelter Pfandschein.

Die Unterpfandsbehörde Wiltberg hat laut Eintrags im dortigen Unterpfandsbuch, Thl. VII, Bl. 207, am 1. April 1844 zur Sicherstellung eines von Christian Friedrich Reatter, Bäckers und Fuhrmanns in Wiltberg, und seiner Ehefrau

Mosine bei der Käufelin'schen Stiftpflege daselbst aufgenommenen, vom 2. Februar 1844 an zu 5% verzinslichen Darlehens von 200 fl. Pfandschein ausgestellt, der verloren gegangen ist, während die Schuld abbezahlt ist.

An den unbekanntem Inhaber dieses Pfandscheins ergeht hiedurch die Aufforderung, den Pfandschein

binnen drei Monaten, vom letztmaligen Erscheinen dieses Aufrufs an gerechnet, hieher vorzulegen, oder dessen Besitz hier anzumelden, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt würde.

Den 15. Dezember 1876.

K. Oberamtsgericht.
Rißling.

Hornberg,
Oberamts Calw.

Wegen Todesfall verkaufe ich einen ein- oder einen zweispännigen



Wagen.

Schulmeisters Wittwe.



Vermisster Pfandschein.

Die Unterpfandsbehörde Wilsberg hat laut Eintrags im dortigen Unterpfandsbuch, Bb. I Bl. 216, für ein von den Vätern alt Christian Reutter'schen Eheleuten in Wilsberg bei der Kaufmännischen Stiftungs-Pflege daselbst aufgenommenes Darlehen von 58 fl. pro 11. November unterm 2. Juli 1830 Pfandschein ausgestellt und ist wegen weiterer anlehnungsweise erhaltener 12 fl., laut Eintrags vom 14. Oktober 1830, das Pfandrecht auch auf diese Summe ausgedehnt worden.

Diese Schuld ist beimbezahlt, der Pfandschein aber verloren gegangen; es ergeht deshalb auf Antrag des Mündigers an den unbekanntem Inhaber dieser Urkunde die Aufforderung,

binnen drei Monaten, vom letztmaligen Erscheinen dieses Aufrufs an gerechnet, die Urkunde hieher vorzulegen, oder deren Besitz hier anzumelden, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt würde.

Den 15. Dezember 1876.

K. Oberamtsgericht.
Kistling.

Absfuhrtermin.

Die Frist zur Absfuhr des Materials aus dem Reinigungshieb in **Reubann, Abth. 8, Obere Eih** wird hiemit bis zum 31. Januar verlängert.

Bei offenem Boden darf nicht gefahren werden.
K. Revieramt.

Spielberg.

Jugelaufener Hund.

Ein brauner Dachshund (Rübe) mit weißer Brust ist dem Jakob Sidel, Fuhrmann, zuzulaufen. Derselbe kann gegen Fütterungslosten und Einrückungsgebühr bei demselben abgeholt werden.

Den 30. Dezember 1876.

Schultheißenamt.
Theurer.

Durrweiler.

Verloren

ging am letzten Samstag von Nagold bis zum Walddorfer Chaufferhaus eine starke, blau angestrichene Wende mit I. IVI. S. gezeichnet. Der redliche Finder wolle solche im Löwen in Nagold oder bei Unterzeichnetem gegen Belohnung abgeben.

Den 31. Dezember 1876.

Schultheiß Schleb.

Thailfingen,
Oberamt Herrenberg.

Bergebung von Bau-Arbeiten.

Für den Neubau eines Rathhauses in Thailfingen sollen nachstehende Bauarbeiten im Submissionswege in Afford gegeben werden, und zwar:

Die Grabarbeit mit	204	M.	45
Mauerarbeit mit	3103	"	81
Steinhauerarbeit	986	"	48
Oppfearbeit	972	"	29
Zimmerarbeit	5858	"	79
Schreinerarbeit	1947	"	63
Glaserarbeit	520	"	90
Schlosserarbeit	945	"	58
Schmiedarbeit	105	"	55
Klaffnerarbeit	293	"	80
das Gufseisen	395	"	30
die Hafnerarbeit	24	"	—
Schieferdeckerarbeit	150	"	—
Anstricharbeit	294	"	85
Pflasterarbeit	454	"	54

Pläne, Kostenvoranschlag und Bedingungen sind bis 10. Januar 1877 bei dem Unterzeichneten, den 12. und 13. Januar aber auf dem Rathhause in Thailfingen zur Einsicht aufgelegt.

Lusttragende haben ihre Offerte, welche in Procenten auszudrücken sind, unter Anchluss von Vermögens- und Tüchtigkeitszeugnissen schriftlich, versiegelt und portofrei mit der Aufschrift: „Angebot auf die Rathhausbau-Arbeiten“ längstens bis Samstag den 13. Januar 1877, Vormittags 10 Uhr,

bei dem Schultheißenamt Thailfingen einzureichen.

Herrenberg, den 28. Dez. 1876.

Oberamtsbaumeister
Braunhel.

Gut gegen bösen Husten!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Eggers in Breslau.

Warsleben bei Oschersleben, 24. September 1876.

Da meine Tochter an einem bösen Husten leidet und uns Ihr Fenchelhonig*) empfohlen (wir haben nämlich von einem Freunde aus Helaßstädt eine halbe Flasche bekommen und meine Tochter befindet sich sehr gut danach) so bitte ich Sie, mir recht bald für 9 Reichsmark auf Postvorschuß zu senden.

Heinrich Sievert.

***) Warnung vor Nachahmungen!** Die Veröffentlichung derartiger aus freiem Antriebe ertheilter Anerkennungen wird nur deshalb noch immer fortgesetzt, damit das Publikum auf die Echtheit des L. W. Eggers'schen Fenchelhonigs sorgfältig achtet und nicht sein Geld für nachgeprüfte Nachwerke wegwerfe. Der L. W. Eggers'sche Fenchelhonig, kenntlich an Siegel, Etiquette mit Facsimile, sowie an der im Glase eingebraunten Firma von L. W. Eggers in Breslau ist in Nagold allein echt zu haben bei **Gottlob Knodel**.

Gompelschauer.



Gefunden wurde vor einigen Tagen im Göttersinger Wald eine einfache Jagdflinte. Der rechtmäßige Eigentümer kann dieselbe gegen Einrückungsgebühr und Finderlohn abholen bei **Kronenwirth Kusterer**.

Nagold.

Magd-Gesuch.

Bis Lichtmeß wird ein fleißiges, anständiges Mädchen gesucht, welches in der Küche auch etwas bewandert ist, und wird neben hohem Lohn eine gute Behandlung zugesichert.

Zu erfragen bei der **Redaktion d. Bl.**

Hütterbach.

Fahrniß-Auktion.

Wegen vorgerückten Alters und Abzuges meines letzten Kindes verkaufe ich Unterzeichnetem am **Dienstag den 9. Januar, Vormittags 10 Uhr,** in meiner Wohnung im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung folgende Gegenstände: 1 zweispännigen, hölzernen und einen einspännigen, vornen mit eisernen Achsen, aufgemachten **Wagen, 1 Amerislanerpflug, 1 Egge,** 1 zweispännigen Dungschlitten mit Traggeschirr, 1 Anhängschlitten, 1 Wende, 1 Griff, Pferdgeschirr, 1 Schellenriemen nebst aller Art Ketten; ungefähr 20 Ctr. Heu, 100 Bund Weizen und Dinstelstroh.

Den 30. Dezember 1876.

Johannes Gutekunst, Bauer.

Rohrdorf.

Lehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger Knabe, der die Bierbrauerei zu erlernen wünscht, oder auch ein jüngerer Bierbrauer findet eine Stelle bei **Welker, a. Abler**.

Nagold.

Einladung.

Am Mittwoch den 3. Januar 1877, Abends 5 Uhr, wird im Rathsaal eine Versammlung stattfinden, in welcher der von uns für die Reichstagswahl vorgeschlagene Herr **Fabrikant Julius Staelin aus Calw** sein Programm entwickeln wird. Zu dieser Versammlung sind alle Wähler in Stadt und Amt freundlich eingeladen vom **Wahl-Comité**.

Berneck.

Schlitten-Verkauf.

Auf hiesigem Hofgut ist ein zweispänniger Schlitten zu 4 Personen um den festen Preis von 30 Gulden zu verkaufen.



Nagold.

Ein solides Mädchen,

das Liebe zu Kindern hat und in der Küche und in den gewöhnlichen Haushaltsgeschäften nicht ganz unerfahren ist, findet bis Lichtmeß eine Stelle durch die **Redaktion**.

Hefige Brustschmerzen, Glutsprien.

Seit einem halben Jahre litt ich an heftigen Brustschmerzen und Seitenstechen, sowie Blutsprien. Wenn ich hustete, mußte ich vor Schmerz die Hände auf's Herz legen. Ich gebrauchte nun den **Mayer'schen Brust-Syrup**, und zu meiner großen Freude wurde ich binnen vierzehn Tagen vollständig von meinen Schmerzen befreit, welches ich mit Dank dem **Herrn Mayer** bescheinige.

Schweizer, Rheinprovinz.
Wilb. Sinn, Kaufmann.

Allein echt bei **Kr. Stockinger in Nagold, Ehr. Burghard in Altenstaig.**

Sparherdchen

Wegen Wegzugs ist ein eisernes Sparherdchen billigst zu verkaufen im **Schulhaus in Schielingen**.

Nagold.

Derjenige, welcher meine Silberbeschlägene

Tabakspfeife

zwischen Waiblingen und Nagold gefunden hat, wird ersucht, solche binnen 3 Tagen an mich abzugeben, wenn er nicht gerichtlich belangt werden will, da ich sichere Spuren von demselben habe.

Lutz, Commissionär.

Nagold.

Eine Wohnung

mit 2 schönen Zimmern kann sogleich vermietet werden. Näheres bei der **Redaktion**.

Nagold.

alten rothen Wein

12-15 Jmi kann noch abgeben, das Jmi zu 6 M.; wer? sagt die **Redaktion**.

Nagold.

Schulbücher

in guten Einbänden zu haben bei **G. W. Kaiser**.

Frucht-Preise.

Nagold, den 30. Dezember 1876.

	M.	S.	M.	S.
Reuer Dinkel	10	80	10	41
Haber	8	25	7	94
Gerste	10	20	9	64
Bohnen	10	49	10	39
Witzen	12	30	11	81
Koggen	10	30	10	16
Erbisen	—	—	13	28
Linien	—	—	12	54
Koggen-Weizen	—	—	10	80

Altenstaig, den 27. Dezember 1876.

Reuer Dinkel	10	80	10	57
Kernen	—	—	13	—
Gerste	—	—	9	80
Bohnen	13	—	11	74
Koggen	—	—	11	50